

Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben (Jer 29,11)

Die biblische Prophetengestalt und ihre Rezeption in der dramatischen Dichtung *Jeremias* von Stefan Zweig

Vienna University Press



Eva Plank: Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben (Jer 29,11)



unipress

Poetik, Exegese und Narrative
Studien zur jüdischen Literatur und Kunst

Poetics, Exegesis and Narrative
Studies in Jewish Literature and Art

Band 11 / Volume 11

Herausgegeben von / edited by
Gerhard Langer, Carol Bakhos, Klaus Davidowicz,
Constanza Cordoni

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Eva Plank

***Ich will euch eine Zukunft und
eine Hoffnung geben (Jer 29,11)***

Die biblische Prophetengestalt und ihre Rezeption
in der dramatischen Dichtung *Jeremias* von
Stefan Zweig

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Rektorats der Universität Wien und des Bischöflichen Fonds zur Förderung der Katholischen Privat-Universität Linz.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: »red-red«, © Hazel Karr, Tochter der Malerin Lola-Fuchs-Carr und des Journalisten und Schriftstellers Maurice Carr (Pseudonym von Maurice Kreitman); Enkelin der bekannten jiddischen Schriftstellerin Hinde-Esther Singer-Kreitman (Schwester von Israel Joshua Singer und Nobelpreisträger Isaac Bashevis Singer) und von Abraham Mosche Fuchs.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5200

ISBN 978-3-8470-0903-0

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
 I. Stefan Zweig – Das Jüdische in seinem Wesen und Schaffen	
1. Stefan Zweig – Jude und Weltbürger	17
1.1 Mein einzig sicherer Besitz: das Gefühl der inneren Freiheit	19
1.2 Der Heimatlose ist in einem neuen Sinne frei	31
2. Stefan Zweig – Jude und Schriftsteller	33
2.1 Die jüdische Herkunft niemals verleugnen	34
2.2 Die eigene Volksvergangenheit verlebendigen	36
2.3 Es wird ein Hymnus auf die Niederlage sein	38
2.4 Das Eigentliche, das Grausige des Krieges	40
Exkurs: Ein Leben unter untermenschlichen Bedingungen	42
3. Spuren der jüdischen Identität in Werken Stefan Zweigs	51
3.1 An Widerstand denkt keiner	52
3.2 Wie einst die Wasser, so nun das Feuer	55
3.3 Die Gnade der Versenkung	56
3.4 Er begann fromm zu werden	60
3.5 Als Zeichen auf unserer Wanderschaft	64
3.5.1 Erinnert euch der Schrift	70
3.5.2 Im Detail das Ganze erblicken	71
3.6 Erbarm dich noch einmal	72
3.6.1 Eine Quelle der Wahrheit	73
3.6.2 Das unbeabsichtigt Selbstbildnerische	75

4. Das Gottesbild in Werken Stefan Zweigs	77
4.1 Sie sagen, es sei ihr Gott	78
4.2 Den Leidenden gilt seine Liebe	79
4.3 Wehmütig zurückblickend und sehnsüchtig voraus	80
4.4 Nur das Licht des Göttlichen fällt manchmal in unser Leben	81
4.5 Heilig ist der Name des Ewigen	86
5. Stefan Zweig im Kontext jüdischer Strömungen seiner Zeit	93
5.1 Den Grundplan der Gemeinschaft in der Seele bewahren. Ost- und Westjudentum nach Nathan Birnbaum	94
5.2 Wenn Absonderung unvermeidlich ist. Theodor Herzl und die zionistische Bewegung	98
5.3 Wahrheit ist bitter, doch besser als Phantasterei. Achad Haam und der Kulturzionismus	105
5.4 Israels Erlösung wird durch Propheten geschehen. Das Wesen des Judentums nach Achad Haam	111
5.5 Der innigste und geheimste Wunsch. Ephraim Mose Lilien und die Lieder des Ghetto	114
5.6 Der Literat des Westens und der Dichter aus dem Osten. Jakob Wassermann und die Frage der Assimilation	116
5.7 Die letzte und seligste Sehnsucht. Zweigs Deutung des Zionismus .	122
6. Stefan Zweig und der Erste Weltkrieg	125
6.1 Weltgeschichte von der Nähe ist grauenhaft	127
6.2 Ich wäre glücklich, könnte ich dorthin	131
6.3 Als eine Anfeuerung alles Wertvollen in mir	139
6.4 Auf das letzte Ziel hin sehen, und das heißt Friede	142
6.5 Ich bin jetzt in meinem Stück	148

II. Jeremias – Stefan Zweigs Rezeption der biblischen Prophetengestalt

1. Vom Mysterium eines schöpferischen Aktes	163
2. Wir sind nicht wahr, solange wir uns bewahren	167
2.1 Nun weiß ich, was Zeit ist. Zur Entstehungsgeschichte des <i>Jeremias</i>	174
2.1.1 Eine Elementarkraft – Der Prophet bei Achad Haam	174
2.1.2 Begeisterung als produktive Kraft – Emile Verhaeren	177
2.1.3 Der messianische Traum – Ephraim Mose Lilien	179

2.1.4 Die Stimme des Rufers – Romain Rolland	181
2.1.5 In diesen allzu ähnlichen Stunden	184
3. <i>Jeremias</i> – Ein Bekenntnis im Symbol. Zur Aktualisierung des Buches	
Jeremia	193
3.1 Beseelt von neuem Pathos. Die Sprache des Dramas	195
3.1.1 Ein Erinnern an alte Bibelsprüche	200
3.1.2 Eine Tragödie aus einer anderen Zeit. Der Schauplatz des Dramas	207
3.1.3 Dann werden jene sprechen, die erlebt haben. Die Gestalten des Dramas	208
3.2 Trauma-Theorie als möglicher Referenzrahmen der Textinterpretation	212
3.2.1 Von Trauma-Erfahrung und Trauma-Bewältigung zu Trauma-Theorie und Trauma-Literatur	212
3.2.2 Trauma-Theorie und Biblexegese	214
3.2.3 Trauma-Theorie als Referenzrahmen für das Buch Jeremia und Zweigs Drama <i>Jeremias</i>	216
3.3 Wertvoller als ein bloßes Theaterstück – <i>Jeremias</i> auf der Bühne	220
3.3.1 Premiere und weitere Aufführungen des <i>Jeremias</i>	222
3.4 Kritische Stimmen zu <i>Jeremias</i>	230
3.4.1 Ein edles Werk des modernen Theaters. Zeitgenössische Rezeption	231
3.4.2 Das Thema ist polyphon. Wissenschaftliche Rezeption	237
4. Die neun Bilder des Dramas und ihre Deutung auf der Grundlage biblischer Überlieferung	245
4.1 Die Erweckung des Propheten – Das erste Bild	245
4.1.1 Der biblische Jeremia – Prophet für die Völker	245
4.1.1.1 Zeitgeschichtlicher Kontext	248
4.1.1.2 Zur Berufung Jeremias – Jer 1,4–19	254
4.1.2 Der Zweigsche Jeremias – Prophet für sein Volk	260
4.1.2.1 Zur ersten Offenbarung Samuels – 1Sam 3,1–21	261
4.1.2.2 Die Berufungsgeschichte Jeremias' im Drama	265
4.1.2.3 Vom Gott am Zion zur universalen Königsherrschaft – Zur Zionstheologie	273
4.1.2.4 Vom Mutterleib an erwählt	278
4.1.2.5 Hannas Gelübde – Zu 1Sam 1	278
4.1.2.6 Das Geheimnis der Mutter Jeremias'	282

4.2 Die Warnung – Das zweite Bild	288
4.2.1 Nicht Gott führt Krieg, sondern Menschen	289
4.2.2 Prophet gegen Prophet	290
4.2.2.1 Hört nicht auf die Propheten – Zu Jer 23	293
4.2.2.2 Wer aber mein Wort hat – Zu Jer 28	298
4.2.2.3 Mit meinem Leben für den Frieden – Jeremias und Baruch	304
4.3 Das Gerücht – Das dritte Bild	306
4.4 Die Wachen auf dem Walle – Das vierte Bild	310
4.5 Die Prüfung des Propheten – Das fünfte Bild	314
4.5.1 Fluchtag, der mich gebar – Zu den Konfessionen Jeremias . .	322
4.6 Stimmen um Mitternacht – Das sechste Bild	328
4.6.1 Ein hölzern Joch auf dem Nacken – Zeichenhandlungen . . .	331
4.6.2 Lieber in Staub den Tempel als entweiht	336
4.7 Die letzte Not – Das siebente Bild	346
4.7.1 Das Leiden des Gerechten – Zur Gestalt des Gottesknechts .	350
4.8 Die Umkehr – Das achte Bild	369
4.9 Der ewige Weg – Das neunte Bild	395
»Nehmt Neuland unter den Pflug« (Jer 4,3). Resümee	425
Anhang	441
1. Statistik der Wörter- und Zeichenanzahl. <i>Jeremias</i> Werk-Ausgabe 1917 und 1928	441
2. Überblick Mottoverse. <i>Jeremias</i> Werk-Ausgabe 1917 und 1928 . . .	442
3. Statistik der Leitwörter. <i>Jeremias</i> Werk-Ausgabe 1917	445
4. Stefan Zweigs »Testament des Gewissens«	446
5. Brief Stefan Zweigs vom 7.1.1918	448
Literaturverzeichnis	453

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde an der Theologischen Fakultät der Katholischen Privatuniversität Linz verfasst, von Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Gillmayr-Bucher betreut und im November 2017 als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie nur geringfügig verändert.

Vielen gilt es zu danken: in erster Linie Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Gillmayr-Bucher, die den Entstehungsprozess dieser Arbeit begleitet und mir viel Freiraum für selbstständige Forschung gewährt hat. Auch ihren Kollegen am Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments sei für unzählige anregende Gespräche und wertvolle Hinweise auf weiterführende Literatur gedankt.

Dr. Klemens Renoldner, dem Direktor des Stefan Zweig Zentrum Salzburg, danke ich für die Einladung, bei internationalen Konferenzen in Salzburg einzelne Thesen meiner Dissertation vorstellen zu können, der Israelitischen Kultusgemeinde Wien für die Möglichkeit, Einblick in das Geburtsbuch für die Israelitische Kultusgemeinde in Wien für 1881/1882 zu nehmen, und Fr. ADir. Reg. Rat Andrea Hackel, Kriegsarchiv Wien, für ihre Unterstützung bei der Recherche um die Musterungen Stefan Zweigs vor dem Ersten Weltkrieg und den Hinweis, dass sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien Stefan Zweigs Ansuchen bezüglich einer Enthebung vom Dienst im Kriegsarchiv sowie seine Korrespondenz aus der Zeit seines Aufenthalts in der Schweiz befindet.

Die mühevollen Arbeit des Korrekturlesens haben dankenswerter Weise meine Freundin MMag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Mayr, meine Schwiegertochter Mag.^a Manuela Plank und meine Tochter MMag.^a Melanie Plank MA, die abschließende Durchsicht des Manuskripts vor der Drucklegung meine Kollegin Margit Santner übernommen.

Ganz herzlich danke ich Univ.-Prof. Dr. Gerhard Langer, der mir im Zusammenhang der Erstellung des Zweitgutachtens die Möglichkeit eröffnete, meine Dissertation in der von ihm mitherausgegebenen Reihe »Poetik, Exegese und Narrative. Studien zur jüdischen Literatur und Kunst« zu publizieren.

Zuletzt sei dem Rektorat der Universität Wien sowie dem Bischöflichen Fond zur Förderung der Katholischen Privatuniversität Linz für den großzügigen Druckkostenbeitrag zur Veröffentlichung meiner Dissertation gedankt.

Linz, im Juli 2018

Eva Plank

Einleitung

»Nichts kann die anschauliche Kraft, wie wir sie in unserer Lektüre aus Stefan Zweigs literarischen und essayistischen Texten unmittelbar erfahren, ersetzen – kein Aufsatz, kein Vortrag, keine sekundärliterarische Reflexion.«¹

Karl Müller

Die Faszination der Kraft des Wortes, vor allem der Wirkmacht des prophetischen Wortes, das nicht an Aktualität und Bedeutsamkeit verliert und deshalb Menschen zu jeder Zeit erreichen, begeistern und in ihrem Denken leiten kann, war Leitmotiv dieser Arbeit.

Grundlage der folgenden Ausführungen bilden die 1917 im Insel-Verlag Leipzig erschienene Werk-Ausgabe der dramatischen Dichtung *Jeremias* von Stefan Zweig und die Bibel, vor allem das Buch des Propheten Jeremia.²

Die Überschriften in dieser Arbeit sind zum Teil wörtliche Zitate aus unterschiedlichen Werken Zweigs, bisweilen sind sie in Anlehnung an Aussagen Stefan Zweigs formuliert. Auch die Motto-Gedanken, die manchen Kapiteln vorangestellt sind, entstammen in erster Linie Werken Zweigs.

Der Name »Jeremia« bezeichnet den biblischen Propheten, »Jeremias« den Propheten im Drama Stefan Zweigs, »*Jeremias*«, kursiv gesetzt, im Fließtext das Drama Zweigs. Die voneinander abweichenden Schreibweisen des jüdischen Königs Zidkija bzw. Zedekia und des Chaldäerkönigs Nebukadnezar bzw. Nabukadnezzar entsprechen dem jeweiligen Verwendungszusammenhang. Zitierte Regieanweisungen des Dramas sind wie in der für diese Arbeit verwendeten *Jeremias*-Ausgabe von 1917 kursiv gesetzt. Die Schreibweise des Namens von Stefan Zweigs erster Frau, »Friderike«, wird entsprechend der Schreibung der Widmung in *Jeremias* von 1917 durchgehend beibehalten.

Da zwischen der *Jeremias* Werk-Ausgabe von 1917 und der »endgültigen Ausgabe«, d.h. der gekürzten Fassung von 1928 nicht nur eine erhebliche quantitative Differenz vorliegt, sondern auch entscheidende Bezugspunkte zu biblischen Texten, auf die sich diese Arbeit bezieht, in der Werk-Ausgabe von

1 Müller, Faszination Geschichte, 77.

2 Zweig, Stefan, *Jeremias*, in: Ders., *Tersites/Jeremias*. Zwei Dramen. Herausgegeben und mit einer Nachbemerkung versehen von Knut Beck, Frankfurt a. M. 52011.

1928 nicht enthalten sind, wird in den Anmerkungen auf das Fehlen solcher Textpassagen hingewiesen.³

Wenn nicht anders angegeben, werden Zitate aus der Bibel nach der neuen Einheitsübersetzung (2016) wiedergegeben.⁴ Die Rechtschreibung entspricht dem jeweils zitierten Werk. Für die Umschrift hebräischer Begriffe bzw. Texte wird eine vereinfachte Form verwendet.

Wenn in diesem Band ein Blick auf Lebensgeschichte und Werke Stefan Zweigs mit jüdischem Inhalt den Rahmen bildet, so soll dies die Besonderheit seines literarischen Werkes betonen und die Persönlichkeit des Autors sowie die Bedeutung seiner jüdischen Identität zur Sprache bringen. Dabei ist mir bewusst, dass ich mich als Christin des 21. Jahrhunderts mit dem Juden Stefan Zweig beschäftige, d. h. mich aus einer Außenperspektive im zeitlichen Abstand von etwa hundert Jahren mit Leben und Werk des Schriftstellers und mit Umständen einer Zeit befasse, an die ich mich aufgrund mangelnder Erfahrungen ähnlicher Art mit großer Achtung herantaste.

Mein Zugang zu Stefan Zweig und seinem oft als Antikriegsdrama bezeichneten Werk *Jeremias* ist ein biblisch-theologischer. Der Blickwinkel dieser Arbeit ist jedoch jener vom Jeremias des Dramas auf den biblischen Propheten im Buch Jeremia.

Aufgrund sprachlicher Besonderheiten in den Bibelversen, die Zweig als Motto den Bildern seines Dramas voranstellt, ist anzunehmen, dass ihm die Luther-Übersetzung von 1912 bzw. ältere Übersetzungen als Quelle für seine Arbeit an *Jeremias* dienten. Die Frage, ob Zweig, der für seine genauen Recherchen bekannt ist, in der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Arbeit im Kriegsarchiv neben der Bibel andere Werke zu Rate gezogen hat, ist nicht zu beantworten, da Zweig keine Angaben darüber macht. Eine Ausnahme bildet die Lektüre von Ernest Renans *Geschichte des Volkes Israel*.⁵ In einem Brief an Romain Rolland vom 16. Mai 1916 – aus der Mitte der Schaffensperiode an *Jeremias* – erwähnt er, dass er die *Geschichte des Volkes Israel* von Renan wieder gelesen habe.⁶

Bibelkommentare, die in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg erschienen sind, waren für Zweig wohl kaum als Informationsquelle brauchbar, da die Auslegung des Buches Jeremia in diesen Kommentaren philologisch ausgerichtet ist.⁷

3 Zweig, Stefan, *Jeremias*. Eine dramatische Dichtung in neun Bildern. Endgültige Ausgabe, Insel-Verlag Leipzig 1928. Vgl. dazu die Statistik der Wörter- und Zeichenanzahl. *Jeremias* Werk-Ausgabe 1917 und 1928 im Anhang (1.).

4 Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe, Stuttgart 2016.

5 Renan, Ernest, *Geschichte des Volkes Israel*. Deutsche autorisierte Ausgabe übersetzt von E. Schaelsky, Berlin 1894.

6 Zweig, Von Welt zu Welt, 246.

7 Vgl. Cornill, Carl Heinrich, *Das Buch Jeremia*, Leipzig 1905; Duhm, Bernhard, *Das Buch*

Falls Zweigs Bibelkommentare zur Verfügung standen, kann man annehmen, dass der Inhalt des Vorworts bzw. der Einleitung in diesen Werken, die meist nur wenige Seiten umfassen und auf Zeit, Lebensumstände und Charakter des Propheten eingehen, in gewisser Weise als Anregung gedient haben könnte. Im Zusammenhang mit der theologischen Bedeutung des Propheten Jeremia wird darin bisweilen ein Bezug zu Jesus Christus hergestellt.⁸ Aber diese Überlegungen bewegen sich im Bereich der Spekulation!

Stefan Zweigs *Jeremias* fand in der Forschung bisher kaum Beachtung. Es scheint, als erginge es der Wissenschaft mit dem Drama *Jeremias* im Verhältnis zu anderen Werken Zweigs gerade so, wie Bernhard Duhm 1901 bzgl. der »Erklärung des Buches Jeremia« gesteht: »ich habe mich vor diesem Buch immer mehr gefürchtet als vor irgend einer anderen alttestamentlichen Schrift.«⁹ Wenn das Drama *Jeremias* in der Forschung Erwähnung findet, dann entweder im Rahmen eines Gesamtüberblicks über das dramatische Schaffen Zweigs, unter einer thematischen Fragestellung oder im Zusammenhang mit anderen Werken Zweigs mit jüdischen oder biblischen Bezügen oder Inhalten. Eine Ausnahme bildet die Magisterarbeit von Barbara Burkhardt, *Von der schrittweisen Bändigung des Krieges: Stefan Zweigs pazifistisches Drama Jeremias*.¹⁰ Keine Dissertation beschäftigte sich bisher mit Zweigs Drama *Jeremias* und seinen Bezügen zum biblischen Buch Jeremia aus theologischer Perspektive. Diese Lücke möchte die vorliegende Arbeit schließen.

Ziel ist es daher zu zeigen, wie die biblische Prophetengestalt, die politische Entwicklung, die zur Belagerung, Eroberung, Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch Nebukadnezar und die Wegführung der Bevölkerung ins ba-

Jeremia (KHC 11), Tübingen u. a. 1901; Erbt, Wilhelm, Jeremia und seine Zeit. Die Geschichte der letzten fünfzig Jahre des vorexilischen Juda, Göttingen 1902; Giesebrecht, D. Friedrich, Das Buch Jeremia (HAT 3/2/1), Göttingen 1894, (²1907); Graf, Karl Heinrich, Der Prophet Jeremia, Leipzig 1862; Keil, Carl Friedrich, Biblischer Commentar über den Propheten Jeremia und die Klagelieder (BC 3/2), Leipzig 1872; Neumann, Wilhelm, Jeremias von Anathoth. Die Weissagungen und Klagelieder des Propheten Bd. 2, Leipzig 1858; Orelli, Conrad von, Die Propheten Jesaja und Jeremia (KK A4), München ²1891; Schneedorfer, Leo, Das Buch Jeremias, des Propheten Klagelieder und das Buch Baruch, (KK 3/2), Wien 1903; Scholz, Anton, Commentar zum Buche des Propheten Jeremias, Würzburg 1880. Wie in seinem Kommentar legt Bernhard Duhm auch in seinem Werk *Israels Propheten*, Tübingen 1916, den Akzent auf die Entstehungsgeschichte des Buches Jeremia und damit auf die »Echtheitsfrage«. Vgl. zudem: Stade, Bernhard, Biblische Theologie des Alten Testaments. 1. Die Religion Israels und die Entstehung des Judentums (GThW 2/2), Tübingen 1905.

⁸ So z. B. Schneedorfer, Buch Jeremias, XXIV.

⁹ Duhm, Das Buch Jeremia, VII.

¹⁰ Vgl. Burkhardt, Barbara, Von der schrittweisen Bändigung des Krieges. Stefan Zweigs pazifistisches Drama Jeremias. Diplomarbeit. Universität Wien 2008. Mit biblischen Stoffen und Motiven im Werk Stefan Zweigs beschäftigt sich zuletzt Eidherr, Armin, Biblische Stoffe und Motive, in: Larcati/Renoldner/Wörgötter (Hg.), Stefan-Zweig-Handbuch, 635–641.

bylonische Exil von Stefan Zweig in seinem dramatischen Gedicht *Jeremias* während des Ersten Weltkriegs rezipiert wird.

Um das Drama Stefan Zweigs in einen Gesamtzusammenhang zu stellen, sind für den ersten Abschnitt dieser Arbeit (I.) drei Beobachtungsachsen leitend:

Zum einen ist der Blick auf Zweigs persönliche Lebensgeschichte maßgeblich, da Wesen und Schaffen einer Persönlichkeit sich m. E. nicht unabhängig davon entwickeln. Die ersten beiden Kapitel beschäftigen sich daher mit Stefan Zweig als *Jude und Weltbürger* (1.) und *Jude und Schriftsteller* (2.).

Einen zweiten Zugang bietet die Beschäftigung mit jenen Werken des Schriftstellers, die jüdische bzw. biblische Überlieferungen zum Thema haben, die Zweig in seiner jüdischen Identität beheimatet ausweisen. Das dritte Kapitel geht *Spuren der jüdischen Identität in Werken Stefan Zweigs* (3.) und das vierte dem *Gottesbild in Werken Stefan Zweigs* (4.) nach.

Ein dritter Blickwinkel ist jener, der Zweig in seiner Zeit situiert, da die Entstehung, die Deutung und die Bedeutung seines *Jeremias* – bezüglich der Aktualität zu seiner Zeit wie seiner bleibenden Aussagekraft – m. E. nicht losgelöst von Strömungen jüdischen Denkens um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert einerseits und der historischen Tatsache des Ersten Weltkrieges andererseits in seiner Aussage- und Wirkungsbreite zu begreifen ist. Das fünfte Kapitel wirft einen Blick auf *jüdische Strömungen zur Zeit Stefan Zweigs* (5.), das sechste hat *Stefan Zweig und den Ersten Weltkrieg* (6.) zum Thema.

Der zweite Teil (II.) befasst sich mit dem Drama *Jeremias* und stellt nicht nur Verbindungslinien zum biblischen Propheten her, sondern verortet das Drama in einem breiteren biblischen Zusammenhang.

Nach den beiden einleitenden Kapiteln des zweiten Abschnitts, in denen Zweigs Gedanken zum *Mysterium eines schöpferischen Aktes* (1.) und geistige Freundschaften Zweigs zur Sprache kommen (2.), gibt das dritte Kapitel neben allgemeinen Informationen zur *Aktualisierung des Buches Jeremia* auch einen Einblick in *Jeremias*-Rezensionen. Als Referenzrahmen für die Deutung des Prophetenschicksals wird die Trauma-Theorie herangezogen (3.).

Den großen Abschnitt der Deutung der neun Bilder des Zweigschen Dramas auf dem Hintergrund der biblischen Prophetengestalt bzw. einer teilweisen Neuinterpretation des Buches *Jeremia* bildet das vierte Kapitel (4.). Einige Aspekte biblischer Prophetie werden schwerpunktmäßig aufgegriffen und im Kontext eines entsprechend gestalteten Bildes im Drama ausführlicher behandelt: u. a. die Berufung zum Propheten, »wahre« und »falsche« Propheten, Zionstheologie, die Konfessionen Jeremias, Zeichenhandlungen, Gottesknecht.

Ein Resümee rundet die Arbeit ab.

I. Stefan Zweig – Das Jüdische in seinem Wesen und Schaffen

»Niemand fragte mich nach meiner Nationalität, meiner Religion, meiner Herkunft,
und ich war ja –
phantastisch für unsere heutige Welt der Fingerabdrücke, Visen und Polizeinachweise –
ohne Paß gereist.«¹¹
Stefan Zweig

¹¹ Zweig, Welt, 200.

Eva Plank: Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben (Jer 29,11)

1. Stefan Zweig – Jude und Weltbürger

Stefan Zweig war einer der produktivsten und erfolgreichsten europäischen Literaten des 20. Jahrhunderts, dessen »literarischer Ruhm bis in den letzten Winkel der Erde« reichte.¹² Als Intellektueller und Kosmopolit war er ein Symbol für das »alte Österreich« und das »alte Europa«.¹³ In der Literatur gilt er als übernationaler Schriftsteller. Diesen Ruf verdankt er vor allem der Übersetzung der Werke anderssprachiger Schriftsteller ins Deutsche, vor allem jener Emile Verhaerens und Romain Rollands, und der Tatsache, dass seine eigenen Werke in mehr als 50 Sprachen übersetzt wurden und eine imposante Zahl von Auflagen erreichten.¹⁴ Seine Aufgabe sah er u.a. darin, durch seine Übersetzungen wie durch persönliche Aktivitäten in Vorträgen und Begegnungen als Vermittler zwischen den Nationen zu wirken.¹⁵ Zweig war ein Schriftsteller und Intellektueller, der nicht nur sein eigenes Werk im Blick hatte, sondern auch ein europäisch denkender und mitfühlend handelnder Mensch, der sich für Verfolgte und Benachteiligte einsetzte.¹⁶ Die Freundschaft mit Romain Rolland gab Zweigs Pazifismus Halt und Richtung, inspirierte und bestärkte »seine weltbürgerliche

12 So äußerte sich Thomas Mann 1952 zum zehnten Todestag Zweigs; zitiert nach Höfle, *Rezeption*, 23. Zweig gilt als einer der meistgelesenen und meistübersetzten deutschsprachigen Autoren des 20. Jahrhunderts. Vgl. Zweig, *Welt*, 331. Diese Tatsache unterstützen wohl auch die über 70 Filme, die von Zweigs Werken bisher gedreht wurden. Vgl. Rohter, in: *The New York Times* vom 28. 5. 2014.

13 Vgl. Fraiman, *Ambivalenz*, 248; ebenso Garrin, *Zweig's Judaism*, 284 und 289.

14 Vgl. Steiman, *Eclipse*, 149. Für die Auflagenzahlen von Zweigs Werken vgl. Pfoser, *Verwirrung*, 7–19. Einen Überblick über die Übersetzungstätigkeit Zweigs, ergänzt durch einige exemplarische Textstellen, bietet Reisinger, *Roman, Übersetzungen*, in: Larcati/Renoldner/Wörgötter (Hg.), *Stefan-Zweig-Handbuch*, 588–598.

15 Vgl. Pazi, *Zweig*, 295. Zweig kann als der unermüdlichste Vermittler französischer Literatur und Kultur in Europa angesehen werden. Seine literarischen Aktivitäten sind äußerst umfangreich. Vgl. auch Gelber, *Judentum und Zionismus*, 169f.

16 Vgl. Brügge, *Buch*, 159. Zweig »gab ein Vorbild für das jüdische Postulat der Zedakah«, da er nicht nur unbekannte Schriftsteller förderte, sondern auch Bedürftige materiell unterstützte. Zohn, *Mittlertum*, 29.

Orientierung.«¹⁷ Wohl auch aus diesem Grund wird Zweigs bekanntestes jüdisches Werk, das Drama *Jeremias*, in erster Linie als pazifistisches Werk rezipiert. Als Jude und Pazifist, Europäer und Kultur-Weltbürger wurde Zweig, der dem humanistischen Ideal des Verständnisses und der Toleranz auch während des Krieges treu geblieben war,¹⁸ in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg weder in seinem Heimatland Österreich noch in Deutschland besonders geschätzt. Doch dank der Bemühungen einzelner Forscher sind Leben und Werk Stefan Zweigs wieder sichtbar geworden.¹⁹ Die Überbetonung seines Verständnisses als Weltbürger, Humanist und Internationalist führte wohl zu der bisher eher vertretenen Auffassung, Zweig habe sich kaum um seine jüdischen Wurzeln gekümmert und sein Wissen über das Judentum sei äußerst beschränkt gewesen.²⁰ Dennoch ist die Frage nach dem Jüdischen für Zweig »an important one and must be included in any consideration of his life and work.«²¹

Mein Anliegen ist es, in diesem Abschnitt der Arbeit zum einen darzustellen, dass Zweigs Jude- und Weltbürgersein sich nicht widersprechen oder ausschließen, sondern sich ergänzen, ja dass vielmehr beide Wesensmerkmale seines Seins nicht voneinander loszulösen, sondern untrennbar miteinander verwoben sind, dass Zweig kosmopolitischer Humanist und zugleich Jude war, ohne dass darin ein Widerspruch besteht, wie dies auch Mark Gelber betont.²² Zum anderen soll aufgezeigt werden, dass und wie die Tatsache dieser Wesenseinheit in Zweigs Werken seinen Ausdruck findet.

17 Vgl. Dines, Tod, 15; ebenso Zohn, Mittlertum, 20; Zitat ebd., 21. Zur literarischen Biografie *Romain Rolland. Der Mann und das Werk* vgl. zuletzt Spedicato, Eugenio/Larcati, Arturo, Romain Rolland. Der Mann und das Werk, in: Larcati/Renoldner/Wörgötter (Hg.), Stefan-Zweig-Handbuch, 461–465.

18 Vgl. Varkonyi, Krieg–Frieden, 89.

19 Vgl. Gelber/Ludewig, Zweig und Europa, 7. Während die Zweig-Rezeption mittlerweile vom arabischen Raum (vgl. dazu Bücherschau (arabische Judaika) – mit Anmerkungen zur arabischen Stefan-Zweig-Rezeption – Zusammengestellt von Friedhelm Hoffmann, in: *Judaica* 72, 2 (2016) 302–328) bis China reicht, genießen Zweigs Werke in Israel keinen großen Erfolg. Vgl. Gelber, Judentum und Zionismus, 38 bzw. 166f.

20 Vgl. Fraiman, Ambivalenz, 248. Gelber sieht eine Ursache der Überbetonung von Zweigs Weltbürgersein in der Zweig-Forschung im Interesse von Zweigs erster Frau, Friderike, begründet, welche in ihren Schriften nach Zweigs Selbstmord die Frage nach dem Judentum Zweigs nicht nur vermied, sondern versuchte, sie wegzuerklären. Vgl. Gelber, Judenfrage, 161. Gelber betont, dass Friderike zudem großen Einfluss auf den Zweig-Biographen Donald Prater und durch ihn auf andere Zweig-Experten hatte. Vgl. Gelber, Judentum und Zionismus, 34ff bzw. 55. Zum Leben von Friderike Zweig, geb. Burger, geschiedene von Winternitz, vgl. Matuschek, Zweig, 109f; 332f u. ö.

21 Garrin, Zweig's Judaism, 272.

22 Gelber, Judenfrage, 162. Zu Zweigs jüdischer Identität vgl. das Kapitel *Judentum und jüdische Identität* von Gelber in: Larcati/Renoldner/Wörgötter (Hg.), Stefan-Zweig-Handbuch, 755–758. Freeman stellt die grundsätzlichen Fragen: Was ist ein Jude? Was ist jüdische Identität? In: Freeman, Ausdrucksformen, 225ff.

1.1 Mein einzig sicherer Besitz: das Gefühl der inneren Freiheit

Aus Zweigs populären Zeitmemoiren *Die Welt von Gestern*, in denen er kurz vor seinem Freitod in Brasilien 1942 aus der Perspektive der furchtbaren Gegenwart der Kriegsjahre und unter der Belastung seines unsicheren Daseins die Vergangenheit interpretiert, kann man schließen, dass es vor allem zwei Lebensabschnitte sind, in denen das Judentum für Zweig eine bedeutsame Rolle spielte.²³ Zweig selbst sah seine Biographie im Rückblick auf seine *Welt von Gestern*, die ursprünglich den Titel *Drei Leben* tragen sollte, dreigeteilt.²⁴ Dieser Teilung folgend war das Judentum vor allem prägend für »das erste Leben«, der Phase von Kindheit und Jugend, »deren Eindrücke die Fundamente aller künstlerischen Entwicklung sind«,²⁵ welche mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs ein Ende fand, und im umfassenden Sinn bestimmend für »das dritte Leben«, das er im Exil verbrachte.

Man muss davon ausgehen, dass sich Zweigs jüdische Identität, seine Einstellung zum Judentum im Lauf seines Lebens vor allem durch den Einfluss der politischen Ereignisse des Ersten Weltkriegs und später durch den Aufstieg des Nationalsozialismus zur führenden Macht in Deutschland und schließlich in ganz Europa verändert hat.²⁶ Aber m.E. besaß Zweig einen ganz »selbstverständlichen« Zugang zum Judentum und eine, wie Mark Gelber es nennt, weitaus größere jüdische Sensibilität als bisher angenommen wurde, allein aus dem Umstand heraus, dass die jüdische Identität Zweig in die Wiege gelegt war und

23 Zweig, Stefan, *Die Welt von Gestern*. Erinnerungen eines Europäers, Stefan Zweigs Erinnerungsbuch, erschien posthum erstmals im September 1942 im deutschen Exilverlag Bermann-Fischer in Stockholm. Vgl. Gelber, Judenfrage, 161. Zur *Welt von Gestern* vgl. Zweig, Stefan, *Die Welt von Gestern*, in: Fischer, Ernst (Hg.), *Hauptwerke der österreichischen Literatur*. Einzeldarstellungen und Interpretationen. Herausgegeben und mit einem Essay von Ernst Fischer, München 1997, 466–468. Gelber sieht gerade in diesem Buch ein Hindernis für das volle Verständnis des Prozesses von Zweigs jüdischer Selbstidentifikation. Er merkt kritisch an, dass »sich die Mehrzahl der Zweig-Interpreten auf dieses problematische Erinnerungsbuch« stützt, ohne die darin enthaltenen Aussagen kritisch zu prüfen. Vgl. ebd., 161. Le Rider, Zweig, 216, nennt *Die Welt von Gestern* »ein erschütterndes Zeugnis der Verblendung. Die Darstellung der Verhältnisse vor dem Ersten Weltkrieg ist ein verblüffendes Beispiel von Schönfärberei.« M.E. urteilt Le Rider hier eher aus der Perspektive eines Historikers, ohne die Lebensumstände und die Aussageabsicht Zweigs zu berücksichtigen. Hinweisen möchte ich darauf, dass in dieser Arbeit die Endfassung von *Die Welt von Gestern* verwendet und auf keine Vorfassungen Bezug genommen wird oder Vergleiche hierzu angestellt werden.

24 Zweig, Zukunft, 10. Vgl. Matuschek, Zweig, 10. Allgemein zu *Die Welt von Gestern* vgl. Weinzierl, Ulrich, *Die Welt von Gestern*. Erinnerungen eines Europäers, in: Larcati/Renoldner/Wörgötter (Hg.), *Stefan-Zweig-Handbuch*, 340–355, sowie Galle, Helmut, ebd., 356–365.

25 Zweig, Geheimnis, 31. Welche Bedeutung das unmittelbare Umfeld für die religiöse Erziehung eines Menschen hat, betont besonders auch Martin Buber. Vgl. dazu Buber, Frühe Schriften, 121.

26 Vgl. Fraiman, Ambivalenz, 249. Wie bereits erwähnt, spielt vor allem in der *Welt von Gestern*, geschrieben kurz vor seinem Tod, Zweigs Judentum eine nicht unbedeutende Rolle.

mit der jüdischen Identität seiner Familie auch jene Lebens- und Denkweise, welche ihn sich selbst zugleich als Jude, Europäer und Weltbürger verstehen ließ.²⁷

Prägend war für den jungen Zweig neben seiner jüdischen Herkunftsfamilie wohl das multinationale Wien, »die kosmopolitischste Stadt des Kontinents«,²⁸ wie Alfred Wolf 1937 das Wien der Monarchie bezeichnet, das geistige Milieu dieser Hauptstadt der Kultur »mit ihrem Fanatismus für die Kunst«, deren Sinn und Kultur in der Begegnung der heterogensten Elemente, in ihrer geistigen Übernationalität bestand.²⁹ Zweig schreibt im Rückblick, »neun Zehntel von dem, was die Welt als Wiener Kultur des neunzehnten Jahrhunderts feierte, war eine vom Wiener Judentum geförderte, genährte, oder sogar schon selbstgeschaffene Kultur.«³⁰ Wer in Wien etwas Neues durchsetzen wollte, oder wer als Gast von außen in Wien Verständnis und ein Publikum suchte, war auf die jüdische Bourgeoisie angewiesen;³¹ und es war

der Stolz, der Ehrgeiz gerade des jüdischen Bürgertums, daß sie hier in erster Reihe mittun konnten, den Ruhm der Wiener Kultur im alten Glanz aufrechtzuerhalten. Sie liebten von je diese Stadt und hatten sich mit innerster Seele hier eingewohnt, aber erst durch die Liebe zur Wiener Kunst fühlten sie sich voll heimatberechtigt und wahrhaft Wiener geworden.³²

Zweig, der am 28. November 1881 im Zentrum der Österreichisch-Ungarischen Monarchie das Licht der Welt erblickte, wuchs in Wien auf, hineingeboren in eine assimilierte jüdische Familie, deren Lebensform Zweig in der *Welt von Gestern*, als »typisch für das sogenannte »gute jüdische Bürgertum«, das der Wiener Kultur so wesentliche Werte gegeben hat« bezeichnet, denn, so Zweig, »so wie meine Eltern haben zehntausend oder zwanzigtausend Familien in Wien gelebt in jenem Jahrhundert der gesicherten Werte.«³³ Das finanzielle Vermögen hatte

27 Vgl. zur jüdischen Sensibilität Zweigs bes. das erste Kapitel von Gelber, Judentum und Zionismus, 11 ff. Gelber ist der Ansicht, dass eine jüdische Abstammung zwar die Grundlage bilde, für eine stabile jüdische Identität jedoch meist nicht ausreiche. Zu Zweigs Vorstellungen einer Einheit Europas vgl. Le Rider, Jacques, Europa-Konzeptionen, in: Larcati/Reinoldner/Wörgötter (Hg.), Stefan-Zweig-Handbuch, 748–754.

28 Wolf, Jüdische Elemente, 2.

29 Vgl. Zweig, Welt, 31; vgl. ebd., 37.

30 Ebd., 36. Gelber bezeichnet diese Aussage als übertrieben. Vgl. Gelber, Judentum und Zionismus, 169. An dieser Stelle sei angemerkt, dass klarerweise eine Spannung besteht zwischen Aussagen in der *Welt von Gestern*, die literarisch überformte Erinnerungen darstellen, und jenen Aussagen, die Zweig in der jeweils aktuellen Zeit seiner Lebensgeschichte geschrieben hat, wie die unmittelbaren Aufzeichnungen in den Tagebüchern und die persönlichen Anmerkungen zu seiner Zeit, Arbeit und Person in seinen Briefen.

31 Vgl. ebd., 36; ebenso Garrin, Zweig's Judaism, 274f.

32 Ebd., 34f.

33 Zweig, Welt, 19. Gelber merkt an, dass der Begriff »assimiliert« unzutreffend sei. Zweig mag

seiner Familie Sorgenfreiheit, Wohlstand und Sicherheit beschert, dazu Respekt und einen guten Ruf.

Die Familie des Vaters, Moritz Zweig, eines wohlhabenden jüdischen Textilunternehmers, stammte aus Mähren, wo die jüdischen Gemeinden – so erzählt Zweig in seinem Erinnerungsbuch – in bestem Einvernehmen mit der Bauernschaft und dem Kleinbürgertum lebten.³⁴ »Früh vom orthodox Religiösen emanzipiert, waren sie leidenschaftliche Anhänger der Zeitreligion des »Fortschritts« [...]. Wenn sie aus ihrer Heimat nach Wien übersiedelten, paßten sie sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit der höheren Kultursphäre an, und ihr persönlicher Aufstieg verband sich organisch dem allgemeinen Aufschwung der Zeit.«³⁵ Auch in dieser Form des Übergangs war seine Familie nach Ansicht Zweigs durchaus typisch. Seinem Vater ähnlich, habe Zweig aus dem gleichen Stolz wie dieser, niemandem je verpflichtet gewesen zu sein, jede Form äußerer Ehrung abgelehnt. Ihm und diesem Charakterzug danke er, schreibt Zweig – freilich in der Rückschau aus der Sicht des Vertriebenen –, »was ich vielleicht als meinen einzig sicheren Besitz empfinde: das Gefühl der inneren Freiheit.«³⁶ Die Geldentwertung nach dem Ersten Weltkrieg lehrte ihn zudem: »Unsere wirkliche Sicherheit liegt nicht in dem, was wir besitzen, sondern in dem, was wir sind und was wir aus uns selbst zu schöpfen vermögen.«³⁷

Von der Familie Zweig wurde wohl weder verleugnet noch besonders hervorgehoben, dass man jüdisch war. Stefans Geburt wurde von der Israelitischen Kultusgemeinde in ihrem Geburtsbuch eingetragen,³⁸ und es ist anzunehmen, dass die Familie an den hohen Fest- und Feiertagen die Synagoge besuchte. Aber ob das tatsächlich der Fall war oder ob die Zweigs in der jüdischen Gemeinde Wiens eine Rolle spielten, ist bisher nicht bekannt.

akkulturiert gewesen sein, aber keineswegs assimiliert, da er ein sehr bewusster Jude war, der sich mit jüdischen Themen auseinandersetzte. Vgl. Gelber, Judentum und Zionismus, 33.

34 Zur Person des Vaters Stefan Zweigs, Moritz Zweig, vgl. Zweig, Welt, 20ff; ebenso Matuschek, Zweig, 19ff. Einen Einblick in die Genealogie der Zweigs bietet Wolf, Jüdische Elemente, 1. Als ein Dekret Josef II. anordnete, dass Juden bürgerliche Namen annehmen müssen, wählte der 1750 in Prossnitz geborene Moses Josef, Sohn des Josef Petrowitz, den Namen Zweig. Zum Namen Stefan Zweigs vgl. auch Plank, Zweigs Vorname, 237–259.

35 Zweig, Welt, 20. Zum sozialen Aufstieg jüdischer Familien aus dem Ghetto vgl. Wolf, Jüdische Elemente, 1f.

36 Ebd., 23.

37 Zweig, Geld, 22.

38 Von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien wurde mir Einblick in das Geburtsbuch für die israelitische Kultusgemeinde in Wien für 1881/1882 ermöglicht, wo Stefan Zweigs Geburt mit dem hebräischen Namen Samuel und der laufenden Nummer 1968 für das Jahr 1881 eingetragen ist. Die Bedeutsamkeit dieser Tatsache unterstreicht eine Aussage von Joseph Roth: »Ihr wirklicher Name ist der, mit dem sie am Sabbat und an Feiertagen zur Thora aufgerufen werden: ihr jüdischer Vorname und der jüdische Vorname ihres Vaters.« Roth, Juden, 92. Vgl. Plank, Zweigs Vorname, 247ff.

Zweigs Mutter, eine geborene Brettauer, Tochter eines italienischen Bankiers, stammte aus einer Familie, deren Mitglieder mehrere Sprachen beherrschten und »bewußt international« lebten; »die Brettauers, die ursprünglich ein Bankgeschäft besaßen, hatten sich – nach dem Vorbild der großen jüdischen Bankiersfamilien – [...] frühzeitig über die Welt verteilt.«³⁹ Deshalb war für Zweig das Judentum von Kindesbeinen an etwas Übernationales, bedeutete Jude zu sein nicht in erster Linie die Zugehörigkeit zu einem Volk, sondern die Überzeugung, einer geistigen Gemeinschaft anzugehören.⁴⁰ Zudem wurde, so Zweig, »unbewußt [...] jeder Bürger dieser Stadt zum Übernationalen, zum Kosmopolitischen, zum Weltbürger erzogen.«⁴¹ Es ist daher wenig verwunderlich, dass Zweig in der *Welt von Gestern*, jenem Werk, das Harry Zohn als »Geschichte eines Kontinents und einer vergangenen Welt« bezeichnet,⁴² rückblickend auf die Zeit nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 schreibt, er konnte nicht plötzlich eine Welt hassen, die ebenso die seine war wie sein Vaterland, zu lange habe er kosmopolitisch gelebt. Durch die Überzeugung der notwendigen Einheit Europas gestärkt, konnte seine innere Einstellung, Weltbürger zu sein, nicht erschüttert werden.⁴³

Margarita Pazi vertritt die Meinung, dass die »Idee des humanistischen Kosmopolitismus« eine Reaktion auf das Gefühl des »Nicht-ganz-Dazugehörens« war und so neue Möglichkeiten der Entfaltung für Zweig eröffnete.⁴⁴ Auch Jacques Le Rider sieht im »schwelgerischen Internationalismus« Zweigs in den zwanziger Jahren, nach seinem »unüberlegten Kosmopolitismus« in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, der ihn blind für die Wirklichkeit gemacht hatte, eine »unbewusste Kompensation«.⁴⁵

Auf dem Hintergrund dessen, wie Martin Buber Kosmopolitismus beschreibt, nämlich als ein »Zuhausesein im Kosmos«, als »Geistfreiheit«, die für Juden im Lauf des 19. Jahrhunderts ein »fertiges Gut geworden war«, welche aus diesem Grund – zudem begünstigt durch die räumliche Zersprengung – in Assimilation ausartete,⁴⁶ deute ich Zweigs Selbstzuschreibung dahingehend, dass die sozio-

39 Zweig, *Welt*, 20f. Zur Person der Mutter Stefan Zweigs, Ida Zweig, vgl. ebd., 23f; ebenso Matuschek, Zweig, 22f. Zu Kindheit und Jugend Zweigs vgl. auch Strelka, Zweig, 7–12.

40 Vgl. Fraiman, *Ambivalenz*, 250.

41 Zweig, *Welt*, 26f.

42 Zohn, *Mitteltum*, 22. Vor 1914 erschöpfte sich Zweigs Internationalismus »im Gefühl für die Einheit einer geistig-künstlerischen Elite«, meint Holl, »Pazifistische« Aktivitäten, 36.

43 Vgl. Zweig, *Welt*, 237f. Dennoch macht eine wohl wenig beachtete Geste deutlich, dass Zweig seinem Jüdessein Ausdruck verlieh: Zu Beginn des Ersten Weltkriegs ließ er sich, als einziger deutschschreibender jüdischer Schriftsteller, in einer Art alttestamentlicher Trauergeste einen Bart wachsen. Vgl. Strelka, Zweig, 33.

44 Pazi, Zweig, 296.

45 Le Rider, Zweig, 208.

46 Buber, *Frühe Schriften*, 271.

kulturellen Bedingungen ihn sich selbst, vor allem in seinem »ersten Leben« – wenn auch auf eine eher unreflektierte Weise – als Kosmopolit empfinden und erleben ließen, wie aus seiner Biographie unschwer zu erkennen ist. Die Deutung von Zweig-Forschern jedoch scheint Zweigs Bekenntnis zum Weltbürgertum, wie es schon der bisweilen verwendete Begriff Kosmopolitismus ausdrückt, eher in einem psychologischen Aussagemodus zu verstehen.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Stadt Salzburg, wo Zweig von 1919 bis 1933 wohnte; jene Stadt, die im Sommer das »Mekka von Europas kultureller Elite«,⁴⁷ die künstlerische Hauptstadt der ganzen Welt war. Die Salzburger Festspiele wurden eine Weltattraktion und so lebte Zweig, auch wenn er den Rummel zur Festspielzeit hasste, in der eigenen Stadt inmitten von Europa.⁴⁸ Zweigs Haus auf dem Kapuzinerberg war ein europäisches Haus, in dem viele berühmte – und unter ihnen viele jüdische – Schriftsteller, Musiker, Maler, Schauspieler und Gelehrte aus allen Himmelsrichtungen zu Gast waren.⁴⁹ Man kannte Zweig in Paris so gut wie in Berlin, in London wie in Rom. Und so war auch Zweigs Ruhm, so Siegfried Melchinger, ein europäischer, der darauf beruhte, »dass es im Geistesleben nur eine Welt gab, eine Heimat, einen Adel: den der Repräsentanten des Geistes. Er war Kosmopolit und Pazifist aus Wesen und Überzeugung.«⁵⁰

Wie sehr das Jüdische eben als Über- und Internationalismus Zweigs Wesen prägte, wird u. a. in einer Stellungnahme aus dem Jahr 1926 deutlich. Aus einer Rundfrage, welche die jüdisch-liberale Zeitung zum Thema »Das Jüdische in meinem Wesen und Schaffen« veranstaltete, veröffentlichte die *Bayerische Israelitische Gemeindezeitung* im August 1926 neben der Antwort anderer namhafter Autoren auch jene von Stefan Zweig.⁵¹ Er schreibt auf die konkrete Frage nach dem Jüdischen in seinem Wesen und Werk:

47 Zohn, Mittlertum, 21.

48 Zu Salzburg zur Zeit der Festspiele vgl. Zweig, Salzburg Babbitts, 14. Stefan Zweigs Rezension *A book for the Salzburg Babbitts* zum Buch *This Salzburg* von Ferdinand Czernin stammt aus Stefan Zweigs Londoner Nachlass und wurde zum ersten Mal im Zweigheft 06 veröffentlicht. Vgl. ebd., 48; ebenso Matuschek, Zweig, 290.

49 Zweig, Welt, 355 ff.

50 Melchinger, Plädoyer, 32.

51 Vgl. Zweig, Das Jüdische, 228. Die Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, das Nachrichtenblatt der Israelitischen Kultusgemeinde in München und des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden, erschien von 1925 bis 1937 in München. Die Zeitung versuchte den seit Mitte des 19. Jahrhunderts fortschreitenden Tendenzen zur Säkularisation im Judentum entgegenzutreten und durch verbesserte Informationspolitik den inneren Zusammenhalt unter den ortsansässigen Juden zu stärken. Sie verband Artikel über Tradition und religiöses Brauchtum mit Beiträgen zu säkular-kulturellen Themen. Vgl. <http://www.compactmemory.de>.

Ihre interessante Frage ist schwer zu beantworten: man müßte tief in sich hinabgreifen, um deutlich des gemeinsamen Elements bewußt zu werden. Und man müßte vorerst – schon dies unsagbar schwierig! – zu Formen versuchen, was man überhaupt als das Jüdische im geistigen Sinne ansprechen will.

Nur dies scheint mir in meinem Wesen als jüdisches Erbteil vollkommen gewiß: der Mangel an Heimatgefühl, der fehlende Nerv für das Vaterländische im Sinne einer einzelnen Nation. Ich fühle mich bloß wohnhaft, nicht aber wahrhaft heimisch in den fast durch Zufall gewählten Ländern und hatte niemals selbst in meinem eigenen Garten den Gedanken, daß auch nur ein Baum davon mir ›gehört‹. Ich empfinde nicht die Grenzen innerhalb Europas, vermöchte ebenso in Paris wie in Rom wie in Deutschland wohnhaft zu sein.⁵²

Wie verwurzelt Zweig im Judentum war, und wie sehr er sich eingebunden in die Geschichte seiner Glaubensbrüder fühlte und sich als Teil dieser Lebens-, Leidens- und Schicksalsgemeinschaft wusste, drückt der zweite Teil dieses Statelements aus:

[...] noch geistern die zweitausend Jahre Wanderschaft vorzeitiger Geschlechter mir in den Adern; jeder Aufenthalt scheint mir bloß Rast, keiner wahrhaftes Zuhausesein. Dem danke ich vielleicht ein besonderes Offensein für das Vielfältige dieser Erde, eine gewisse Nicht-Borniertheit – Unruhe des Geistes manchmal und doch Glück der Wanderschaft [...]. Diese Art der Freiheit von der Erde unter dem eigenen Fuß haben, glaube ich, nur Geschlechter, die durch Jahrhunderte nomadisch mit allen Winden gewandert sind. Und obwohl seßhaft zur Zeit, lebe ich dies jüdische Schicksal ohne Bedauern und ohne Neigung, es mit anderer Form zu tauschen, innerlich weiter im Blute, in den Nerven und im Geist.⁵³

Wie das hier angesprochene Wesensmerkmal jüdischer Geschichte in Zweigs Werken seinen Niederschlag gefunden hat, soll in einem späteren Kapitel ausführlich thematisiert werden.

Wie sehr das Judentum Zweigs Kindheit und Jugend prägte, geht m. E. auch daraus hervor, dass er in seiner Autobiographie gerade in den ersten Kapiteln auf die jüdische Lebens- und Denkweise genauer eingeht. Dass das Judesein damit die tragende Grundlage bildet, auf der sein gesamtes Leben und Wirken aufbaut, dass seine jüdische Herkunft für Zweig ganz natürlich dazugehörte, obwohl er ohne orthodoxe religiöse Erziehung aufgewachsen war, liegt m. E. auf der Hand. Obwohl seine »religiös-jüdischen« Wurzeln nicht tief reichten, bekannte er sich zu seiner jüdischen Identität. Sie war ihm wohl etwas Selbstverständliches.⁵⁴ Diese Ansicht bestätigt sich in der Aussage Zweigs, geäußert gegenüber Martin Buber in einem Brief vom 8. Mai 1916, wenn er schreibt, er fühle sein Judesein »ebenso wie ich meinen Herzschlag fühle, wenn ich daran denke und ihn nicht fühle, wenn ich

⁵² Ebd., 230.

⁵³ Zweig, *Das Jüdische*, 230.

⁵⁴ Vgl. Shaked, *Zweig und Roth*, 153.

nicht daran denke.«⁵⁵ So ist mit Stephen Garrin zu resümieren: »The author of *Jeremias* was occupied throughout his life with his Jewishness. [...] the non-Jewish world reminded Zweig of his ancestry.«⁵⁶

Während seiner Jugendjahre, so schreibt Zweig in der *Welt von Gestern*, war in familiären wie in gesellschaftlichen Gesprächen die »gute« Familie ein zentrales Thema. Zweig erschien dies »höchst lächerlich und snobistisch, weil es sich doch schließlich bei allen jüdischen Familien nur um einen Unterschied von fünfzig oder hundert Jahren drehte, um die sie früher aus demselben jüdischen Ghetto« gekommen waren.⁵⁷ Erst viel später sei ihm »klar geworden, daß dieser Begriff der »guten« Familie [...] eine der innersten und geheimnisvollsten Tendenzen des jüdischen Wesens ausdrückt.«⁵⁸ Worauf sich dieses Streben nach einer »guten« Familie in jüdischen Kreisen tatsächlich bezog und welch weitreichende Bedeutung dieses Trachten hatte, legt Zweig in der *Welt von Gestern* sehr ausführlich dar. Die Welt des Geistigen zu erreichen, sei das Ziel:

Im allgemeinen wird angenommen, reich zu werden sei das eigentliche und typische Lebensziel eines jüdischen Menschen. Nichts ist falscher. Reich zu werden bedeutet für ihn nur eine Zwischenstufe, ein Mittel zum wahren Zweck und keineswegs das innere Ziel. Der eigentliche Wille des Juden, sein immanentes Ideal ist der Aufstieg ins Geistige, in eine höhere kulturelle Schicht. [...] Diese Überordnung des Geistigen geht bei den Juden einheitlich durch alle Stände; [...] Unbewußt sucht etwas in dem jüdischen Menschen, dem moralisch Dubiosen, dem Widrigen, Kleinlichen und Ungeistigen, das allem Handel, allem bloß Geschäftlichen anhaftet, zu entrinnen und sich in die reinere, die geldlose Sphäre des Geistigen zu erheben, als wollte er – wagnerisch gesprochen – sich und seine ganze Rasse vom Fluch des Geldes erlösen.⁵⁹

Im Werk Zweigs, vor allem in *Buchmendel* und *Untergang eines Herzens*, findet auch dieses Wesensmerkmal des Juden seinen Widerhall.

Interessant ist, dass Zweig in dieser Darstellung der allgemeinen Tendenz des Juden zum Geistigen das Streben des westeuropäischen, assimilierten Juden nach der Welt des Geistigen auf das des östlichen orthodoxen Judentums zurückführt, und doch zugleich auf eine unterschiedliche Sichtweise beider Gruppen hinweist: »Schon im östlichen orthodoxen Judentum, wo sich die Schwächen ebenso wie

55 Zweig, Briefe 1914–1919, 108. Vgl. dazu die Aussage von Augustinus über die Zeit: »Was also ist die Zeit? Wenn niemand mich danach fragt, weiß ich es; wenn ich es jemandem auf seine Frage hin erklären soll, weiß ich es nicht.« Augustinus, Bekenntnisse, 314. Zu Zweig als Briefautor vgl. zuletzt Renoldner, Klemens, Briefe, in: Larcati/Renoldner/Wörgötter (Hg.), Stefan-Zweig-Handbuch, 577–587.

56 Garrin, Zweig's Judaism, 273.

57 Zweig, Welt, 24.

58 Ebd., 24f.

59 Zweig, Welt, 25. Varkonyi betont, dass diese persönliche Abneigung Zweigs gegen die Welt des Handels, des Geschäfts, das Verhalten seiner ganzen Generation widerspiegle. Vgl. Varkonyi, Krieg-Frieden, 90; vgl. Anm. 25.